

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 47 (1976)

Heft: 9

Artikel: Martinstiftung Erlenbach : (Auszug aus der Orientierung am "Tag der offenen Tür" vom 19. Juni 1976.)

Autor: Brandenberger, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Originelle Ergänzung des «Friedeck»-Festprogramms

«Filmstars aus dem Erziehungsheim»

Schul- und andere Feste pflegen meist in Theateraufführungen zu gipfeln, die — mehr oder minder gut ausgerüstet und dargeboten — als feierliche Höhepunkte zu dienen haben. Dem war bis anhin auch in einem der ältesten Erziehungsheime der Schweiz, der Friedeck in Buch (Kanton Schaffhausen), so: Alljährlich zum ersten Septembersonntag wurden in der vor genau 150 Jahren gegründeten «Rettungsherberge zu Buch im Hegow» wochenlang Verse geschmiedet und Requisiten gebastelt. Den Besuchern wurde daraufhin zwar meist Gelungenes geboten, doch (und dies war stets die Kehrseite der Medaille, welche die Heimbuben dann einheimsten) das Spiel auf den Brettern, die anderen die Welt bedeuten, verdarb den kleinen Akteuren sowohl die Vor- als auch die Festfreude. So steht denn für die diesjährige Friedeck-Feier, der «Super-Party zum 150. Heim-Geburtstag», zwar auch eine Darbietung auf dem Programm, doch wird diese für einmal über die Leinwand statt über die Bühne gehen: Diplom-Psychologe und Friedeck-Heimleiter Heinz Lüninger besann sich genau zur rechten Zeit auf seine Erfahrungen als altgedienter Zürcher Hobby-Cineast und drehte mit den Buben einen Spielfilm.



Drehort Falkensteiner Höhle: Um in der «Unterwelt» der Schwäbischen Alb drehen zu können, trieben die Hobby-Filmer aus dem schaffhausischen Erziehungsheim einigen technischen Aufwand.

Auf der Suche nach einem Filmstoff, der es gestatten würde, die Friedeck sowohl anno 1826 (als sie als «Rettungsherberge für verarmte Kinder» gegründet worden war) als auch in ihrer heutigen, veränderten Situation einzubeziehen, stiess man auf die sagenumwobene Falkensteiner Höhle bei Urach/BRD, über die es in einem Fachbuch unter anderem heisst: «Die längste... unausgebauten Höhle der Schwäbischen Alb ist die Falkensteiner Höhle (...Länge 2846 m, gefährlich)... Von 1770 an wurde einige Jahrzehnte hindurch in dem damals schon bekannten Höhlenteil erfolglos (nach Gold) geschürft... Aus-



Einsatzbesprechung vor dem Einstieg. Bei einer derart anspruchsvollen Höhlenlentour kann das Unfallrisiko nur durch absolute Disziplin eingeschränkt werden.

drücklich sei darauf hingewiesen, dass schon die ersten 460 m bis zum Siphon (Tauchstelle) mit Wasserlöchern... und zähem Höhlenlehm ihre Tücken haben...»

Diese Höhle, deren Geschichte bis in die Zeit der Friedeck-Gründung zurückreicht, ist den grösseren Heimbuben längst vertraut (und zwar bis weit über die Tauchstelle hinaus!), denn die Untertagegefilde südöstlich von Stuttgart zählen zu den bevorzugten Schulreisezielen der höhlenbegeisterten Oberschule. Demnach waren genügend Gründe gegeben, um die Höhle, deren Goldgräber-Vergangenheit sowie das Buchener Heim in einer spannenden Filmgeschichte zu verquicken.

Gedreht wurde unter erheblichem Aufwand an den Originalschauplätzen. So kampierte die Oberstufe eine Woche lang vor der Höhle und lernte dabei manchen Film- und Schauspielerkniff kennen. Um auch die eigentlichen Höhlnzenen möglichst spektakulär auf Celluloid bannen zu können, wurden ein Generator im Portal installiert, rund 150 m Kabel ins nasse, lehmige Höhleninnere verlegt und Scheinwerfer mit einer Leistung von mehr als 4000 Watt unter Tag geschleppt.

So kam denn ein rund 30minütiges Lichtspiel zusammen, das zwar allenfalls punkto filmtechnische Raffinessen, keinesfalls aber punkto Originalität den Vergleich mit einer Profi-Produktion zu scheuen braucht. Denn es darf doch wohl von Originalität die Rede sein, wenn 22 als verhaltensgestört taxierte Buben aus der ganzen Deutschschweiz zum 150. Jahresfest «ihrer» Friedeck die Premiere wagen und als Heimbelegschaft einen Spielfilm in den Kasten bringen. Für die Buben gewiss ein wertvolles Erfolgs- und Gemeinschaftserlebnis, für die Öffentlichkeit vielleicht ein triftiger Grund mehr, das Friedeck-Jubiläumsfest zu besuchen und sich für einmal um Heimbelaenge zu interessieren!

Ernst Hunkeler

Martinstiftung Erlenbach

(Auszug aus der Orientierung am «Tag der offenen Tür» vom 19. Juni 1976.)

Im Jahre 1893 vermachte Frau Louise Escher-Bodmer in Erinnerung an ihren geistigbehinderten Sohn Martin das Gut Mariahalde in Erlenbach und einen Fonds von Fr. 500 000.— der von ihr gegründeten «Martin-Stiftung». Bereits 1906 wurde dem ursprünglich nur für geistigbehinderte Kinder bestimmten Heim ein Haus für Erwachsene angegliedert. Diese konnten dort je nach ihren Fähigkeiten im Garten, im Rebberg, in der Landwirtschaft oder im Haus beschäftigt werden.

Neue Erkenntnisse, wie das Angebot geschützter Arbeitsplätze für intern und extern wohnende Behinderte, kleinere Wohngruppen, bessere Freizeitmöglichkeiten, konnten im Laufe der Zeit in den bestehenden Gebäuden kaum noch verwirklicht werden. Daher entschloss man sich für einen Neubau. Aus den im Wettbewerb eingereichten Projekten wurde dasjenige von Walter Schindler, Architekt, Zürich, ausgewählt.

Finanziert wurde der Neubau durch Beiträge der Invalidenversicherung, des Kantons und der Stadt Zürich sowie der Gemeinden des Bezirkes Meilen. Mitgeholfen haben auch die reformierten und katholischen Kirchgemeinden von Erlenbach und Küsnacht sowie viele private Spender. Einen verbleibenden Rest übernahm die Stiftung. Die Baukosten des Neubaus beliefen sich auf zirka 9,2 Mio. Franken.

Der Neubau bietet 100 Behinderten Platz (40 Frauen, 60 Männer). In den beiden oberen Geschossen befinden sich die Wohnbereiche inkl. einer Dienstwohnung und einiger Dienstzimmer. Im Erdgeschoss sind die Aufenthaltsräume und die Aufwaltung untergebracht. Küche, Wäscherei, Essräume, der Turn- und Festsaal sowie die geschützten Werkstätten liegen im Sockelgeschoss (das Haus befindet sich in Hanglage). Ein einfaches, rege benütztes Hallenbad rundet den Gebäudetrakt ab.

Das Heim wird geführt von einem Hauselternpaar (Herr und Frau Wittwer) und zirka 20 Mitarbeitern.

In den geschützten Werkstätten sind 70 Behinderte beschäftigt. Sie werden von 3 Mitarbeitern geführt. Zum Arbeitsangebot gehören u. a. Papier- und Verpackungsarbeiten, Montagearbeiten für die Industrie. Die normale Arbeitszeit beträgt für die Behinderten $7\frac{3}{4}$ Stunden pro Tag. Es wird ein Lohn je nach Leistung ausgerichtet.

Die Gärtnerei, von einem initiativen Gärtner geführt, verfügt über ein grosses Treibhaus und entsprechende Freilandkulturen. Hauptproduktion: Blumen und Setzlinge.

Der *Landwirtschaftsbetrieb* ist vor allem auf *Selbstversorgung* ausgerichtet. Der *Rebbau* ist eine alte Tradition und wird im Sinne des *Landschaftsschutzes* trotz meist negativer Bilanz durchgehalten. Der *Haushalt*, sozusagen das *Familienleben*, wird von *Mitarbeitern* aus Pflege, *Betreuung* und *Hauswirtschaft* geführt. Wo möglich helfen *Behinderte* mit. Im *Verwaltungsbereich* ist eine *Sekretärin* tätig.

Bei der Zusammensetzung des Stiftungs-
rates achtet man darauf, dass die ver-
schiedenen Bereiche, wie *Industrie*,
Banken, *Landwirtschaft* und *Gartenbau*,
angemessen vertreten sind. Zudem wur-
den Vertreter aus *Erlenbach* und den
andern Nachbargemeinden zur Mitarbeit
gewonnen.

M. Brandenberger

dass sich in den Regionen *Aargau*, *Zü-
rich* und *Ostschweiz* eine heiminterne
Kurstätigkeit entwickelt hat, deren Be-
deutung seit 1964 stets gewachsen ist.
Im Januar 1976 hat das Bundesamt für
Sozialversicherung die dreijährige Aus-
bildung anerkannt, das heißt die drei
in sich abgeschlossenen *Einführungskur-
se*, *Aufbau-* und *Abschlusskurse* von je ei-
nem Jahr.

Kurstätigkeit 1976

Zurzeit wird in der *Ostschweiz* ein *Einführungskurs* mit 20 und ein *Aufbaukurs* mit 25 Teilnehmern durchgeführt.

In *Zürich* sind zwei *Einführungskurse* und ein *Aufbaukurs* mit je 20 Teilneh-
mern in Durchführung.

Absolventen der *Aufbaukurse* aus bei-
den Regionen besuchen gemeinsam ei-
nen *Abschlusskurs*.

Im Kanton *Aargau* ist ein *Aufbaukurs*
angesagt.

Auch für das Personal der geschützten Werkstätten

In *Strengelbach* wird — wie jedes Jahr — der einjährige *Grundkurs* für *Werkstattleute* durchgeführt. Bestre-
bungen sind im Gange, auch diesen Personen eine dreijährige Ausbildung anzubieten.

Was will die VPG?

Die VPG will nicht eine weitere *Grundausbildung* für *Erzieher* anbieten, son-
dern eine *Förderungsmöglichkeit* für be-
stimmte *Mitarbeitergruppen* der *Heime* und *Werkstätten* schaffen. Es sind dies:

- *Mitarbeiter* in *Heimen* für schwer und schwerst *Behinderte*
- *Mitarbeiter*, die durch ihre *Aufgabe* direkt mit den *Behinderten* zusam-
menleben
- *Eltern*, die sich für eine *Aufgabe* in der *Arbeit* mit *Geistigbehinderten* einsetzen wollen
- *Interessenten* mit anderer *Berufspraxis*

Im *Einführungskurs* wird den Teilneh-
mern der *Aufgabenbereich* der *Arbeit* *Geistigbehinderten* dargestellt.

Im *Aufbaukurs* wird die *sonderpädago-
gische Arbeitsmethodik* eingeübt,
mit *Geistigbehinderten* dargestellt,
der verschiedenen *Arbeitsbereiche* unter
Berücksichtigung der eigenen *Verant-
wortung* und *Kompetenzfähigkeit* erar-
beitet.

Wie ist die VPG organisiert?

Die VPG ist ein *gemeinnütziger Verein* gemäss Art. 60 ff des ZGB. Ihre *Mitgliedschaft* setzt sich aus *Einzel-* und *Kollektivmitgliedern* sowie *Interessen-
ten* zusammen.

Heime, die ihre *Mitarbeiter* in einen *Kurs* schicken, werden *Mitglied* der VPG. Eine *finanzielle Regelung* ist not-
wendig, wo die *Mitgliedschaft* nicht ge-
wünscht wird.

Die Organe der VPG sind:

1. die *Delegiertenversammlung*
2. der *Vorstand*
3. die *Kontrollstelle*

Der *Vorstand* kann *Arbeitsgruppen* un-
ter Zuzug von weiteren Personen bilden,
wo *Fachprobleme* dies erfordern.
Im *Abschlusskurs* werden die *Aufgaben*
Die *Kurskommission*, welcher ein Ver-
treter aus jeder Region angehört, ist für
die *Koordination* der *Kursarbeit* verant-
wortlich. Ihr steht das *VPG-Sekretariat*
zur Verfügung. Dieses wird vom *Zen-
tralsekretariat* der *Schweizerischen Heil-
pädagogischen Gesellschaft* geführt.

Jeder *regionale Kurs* führt jedoch ein
eigenes *Kurssekretariat*. Anmeldungen
sind direkt an diese zu richten.

Adressen der Kurssekretariate:

Aargau: Kinderheim Schürmatt, 5732
Zetzwil.

Zürich: Schulheim für Cerebralgelähmte,
Spitalstrasse, 8157 Dielsdorf; Pestalozzi-
heim Buchweid, 8332 Russikon.

Ostschweiz: Johanneum, 9652 Neu St.
Johann; Kinderheim Giuvaulta, 7405
Rothenbrunnen.

VPG-Tätigkeit in der Zukunft

An der *Delegiertenversammlung* vom
22. Juni 1976 sprach der *scheidende
Präsident*, Herr Pfarrer Wintsch, mit
Nachdruck von einer *Ernüchterung* in
der *Geistigbehindertenarbeit*, die auf die
Rezession zurückzuführen ist. Sie hat
wertvolle Hinweise gegeben. Einerseits
hat sich klar gezeigt, dass die *Ausbil-
dung* der *Geistigbehinderten* eine aus-
schlaggebende Rolle spielt. Viele haben
wegen mangelhafter *Ausbildung* ihren
Arbeitsplatz verloren.

Andererseits haben wir festgestellt, dass
die *Befähigung zur Lebensbewältigung*
ebenso wichtig ist wie eine berufliche
Ausbildung.

In diesem Sinne hat sich die rückläufige
Wirtschaftslage ernüchternd auf die *Ar-
beit* mit *Behinderten* ausgewirkt und
klarere Grenzen gesetzt.

Als *neuer Präsident* wurde einstimmig
Herr O. Stockmann aus Sarnen gewählt.
Im *Vorstand* werden die *Werkstätten* in
Zukunft durch drei statt nur durch ei-
nen Leiter vertreten sein.

Ein reges Gespräch führten die *Dele-
gierten* über die künftige *Kurstätigkeit*
der VPG. Die wichtigsten Punkte seien
hier kurz zusammengefasst:

- Zwei verschiedene *Personenkreise*
sind an der *VPG-Tätigkeit* intere-
siert:
 - a) das *Personal* der *Heime*,
 - b) das *Personal* der *Werkstätten*.
- Die *VPG-Kurse* sind bestimmt für
Berufsleute, die in den *Heimerzieher-
schulen* aus *schulischen* oder *materi-
ellen* Gründen keine *Aufnahme* fin-
den.